

„Bequemer als die bayerischen“

Ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg fuhren von Plauen und Reichenbach aus die ersten Omnibusse im Linienbetrieb. Doch nicht überall stießen die Motordroschken gleich auf Gegenliebe. Auerbach hätte anfänglich lieber eine elektrische Straßenbahn gehabt.

Als Andreas Schubert 1817 im zarten Alter von neun Jahren, wir hatten das Thema im vergangenen Heft, mit seinem Bruder von Wernesgrün nach Reichenbach musste, um Rußbutten zu verkaufen, da legte er die 18 Kilometer selbstverständlich zu Fuß zurück. Die Botenfrauen aus Elsterberg, Pausa, Mühltruff, Treuen, Falkenstein, Schöneck, Adorf oder Oelsnitz, von denen einige noch vor 100 Jahren ein- bis zweimal wöchentlich nach Plauen kamen, schlurften mit ihren schweren Körben auf dem Rücken natürlich per pedes über die staubigen Landstraßen. Und auch der abgefüllte Musikant, der in einer von Louis Riedels Mundartgeschichten („Historikus“ II/07) in Zobs soff und in Voigtsgrün wohnte, schwankte zu nächtllicher Stunde auf seinen Rennstecken heim zur Madame. Kurzum: Früher wurde viel gelaufen.

Wie unsere Vorfahren in ländlichen Gebieten und abseits der Bahnlinien dringende Angelegenheiten in der entfernten Stadt besorgten, wie sie Tag für Tag zur Arbeit kamen – darüber macht sich heute niemand mehr groß Gedanken. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erfüllt das eigene Auto die Mobilitätsbedürfnisse zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Neuerdings sind die Wege von den ländlichen Gebieten in die Städte und umgekehrt wieder kürzer geworden. Und das hat natürlich auch Auswirkungen auf den öffentlichen Verkehr. In den 1920er Jahren wurden in Sachsen die ersten Omnibuslinien eingerichtet. Diese waren zunächst nur für den Linienverkehr zwischen Plauen und Reichenbach vorgesehen. Die Fahrzeuge waren einfache, offene Karosserien auf Saurer-Fahrgestellen. Die Fahrer saßen auf dem Vorderrad, was die Sicht nach vorne einschränkte. Die Fahrgäste mussten sich während der Fahrt anhalten, da es keine Türen gab. Die Linien wurden von der königlich sächsischen Staatsbahn betrieben.



Die ersten Omnibusse in Sachsen waren einfache, offene Karosserien auf Saurer-Fahrgestellen. Die Fahrer saßen auf dem Vorderrad, was die Sicht nach vorne einschränkte. Die Fahrgäste mussten sich während der Fahrt anhalten, da es keine Türen gab. Die Linien wurden von der königlich sächsischen Staatsbahn betrieben.

Die ersten Omnibusse in Sachsen waren einfache, offene Karosserien auf Saurer-Fahrgestellen. Die Fahrer saßen auf dem Vorderrad, was die Sicht nach vorne einschränkte. Die Fahrgäste mussten sich während der Fahrt anhalten, da es keine Türen gab. Die Linien wurden von der königlich sächsischen Staatsbahn betrieben.

Die ersten Omnibusse in Sachsen waren einfache, offene Karosserien auf Saurer-Fahrgestellen. Die Fahrer saßen auf dem Vorderrad, was die Sicht nach vorne einschränkte. Die Fahrgäste mussten sich während der Fahrt anhalten, da es keine Türen gab. Die Linien wurden von der königlich sächsischen Staatsbahn betrieben.

Den Fahrgästen schlugen Äste ins Gesicht

Die Geschichte des sächsischen Omnibus-Linienverkehrs begann am 20. Mai 1913, und sie begann weit entfernt von der Metropole Dresden, im äußersten Landeszipfel, im Vogtland. An diesen Tag eröffnete der königlich sächsische Staat

den ersten Omnibus-Linienverkehr in Sachsen. Die ersten Fahrzeuge waren einfache, offene Karosserien auf Saurer-Fahrgestellen.

Die ersten Omnibusse in Sachsen waren einfache, offene Karosserien auf Saurer-Fahrgestellen. Die Fahrer saßen auf dem Vorderrad, was die Sicht nach vorne einschränkte. Die Fahrgäste mussten sich während der Fahrt anhalten, da es keine Türen gab. Die Linien wurden von der königlich sächsischen Staatsbahn betrieben.

gens von MAN gekauft. Die Saurer-Fahrzeuge sind somit der „Urahn“ aller späteren MAN-Omnibusse.

